



Nidi, der Trainer der YB-U18-Junioren, ist glücklich, im schönsten Quartier Berns zu leben.

Bild: zVg

André Niederhäuser, kurz und lieblich «Nidi» genannt, hat als Trainer mit seinem U18-YB-Junioren-Team dieses Jahr den Schweizer Meistertitel gewonnen. Das ist ein schöner Erfolg und bestärkt «Nidi» in seinem Job nach Stationen als YB-Co-Trainer der U21-Mannschaft und als Chef-Trainer der U14-, U15- und U17-Junioren.

Was war die Initialzündung für deine Fussballkarriere?

Mein Vater, der einst auch für den Club spielte, nahm mich mit an die Spiele der Young Boys, wo ich von 1985 bis 1997 die Juniorenteams durchlief. Ab 1997 durfte ich für drei Jahre in der ersten Mannschaft spielen.

Was dachtest du 2007, als du deine Fussballschuhe an den Nagel hängtest?

Nach Jahren bei Schaffhausen, Vaduz, Kriens, Luzern, wieder Kriens und zuletzt Grenchen spürte ich, dass es Zeit war, 30-jährig meine Fussball-Karriere zu beenden ... Ich merkte das vor allem, weil die meisten Spieler besser spielten als ich (lacht). 2007 bot mir Stefan Niedermaier einen tollen Teilzeit-Job in der Vermarktung des neuen Stadions an und zur anderen Hälfte arbeitete ich als Assistenztrainer für die U21-Junioren. 2010/11 wechselte ich fix zum BSC YB.

Wie hat sich in deinen Augen der Fussball verändert?

Ich versuche den Fussball immer noch ein bisschen so wie früher zu betrachten und hoffe, dass er auch in ein paar Jahren sein Gesicht nicht verändern wird. Es geht um viele Emotionen. Verändert hat er sich dahingehend, dass der Fussball sich unglaublich stark professionalisiert hat. Es gibt viel mehr Trainier, Spezialisten, viel mehr individuelle Betreuung und Förderung.

Was liebst du am Coachen?

Es geht in meiner Tätigkeit darum, die Spieler für die 1. Mannschaft vorzubereiten. Es ist toll, dieses Ziel gemeinsam zu erreichen. Für mich ist es am schönsten, Spieler wie Michel Aebischer, Felix Mambimbi, Sandro Lauper, Fabian Rieder oder jetzt Nico Maier – Spieler, die du bei den Junioren jahrelang begleitet hast – in der 1. Mannschaft spielen zu sehen. Ich lie-

be es auch, den Spielern gesunde Werte mit auf den Weg zu geben.

Was weniger?

Zu sehen, dass es viele Spieler nicht schaffen

und ihnen dies mitzuteilen. Aber wenn du später diesen Spielern irgendwo begegnest, zum Beispiel in einem Restaurant oder in einem Seniorenheim, wo sie mittlerweile arbeiten, und sie dich fragen, ob du dich noch an sie erinnerst, dann ist das ein schönes Feedback. Auch weil sich die ehemaligen Junioren gerne an ihre Zeit bei YB zurückerinnern.

Wie viele Spieler schaffen es ins 1. Team?

Wenn es pro Jahrgang ein Spieler in die 1. Mannschaft schafft, ist es gut, wenn es zwei sind, ist es super.

20-jährig spieltest du bei den U21-Junioren für den BSC YB. War es 2006 für dich ein «Heimkommen»?

Ja, schon. Nach 15 Jahren spielen-derweise bin ich mittlerweile schon wieder 15 Jahre für den BSC YB tätig.

Du lebst mit deiner Familie im Breitenrain. Weshalb lebt ihr so gerne hier?

Meine Mutter lebte, bis sie vor einem Jahr starb, hier und mein Vater lebt in der Seniorenresidenz «Spittlacker». Die Nähe zu meinem Vater ist mir wichtig, aber auch, dass sich meine Familie hier wohl fühlt. Unsere Kinder besuchen die Schule im Spitalacker, der Sohn spielt beim FC Breitenrain, die Tochter macht im Quartier Leichtathletik. Unsere Freunde leben in der Nähe, mir gefallen der Quartiers-Charme und die Nähe zum Stadion. Ich fühle mich hier einfach wohl und finde es das schönste Quartier in Bern.

Wohin zieht es dich im Nordquartier, wenn du unterhalten werden möchtest?

(Lacht) Das ist noch schwierig. Am Morgen gehe ich gerne im «Barbière» einen Kaffee trinken. Aber sonst, wo willst du hin? Die Zeit ist ein bisschen vorbei, wo du noch irgendwo an eine Party oder in den Ausgang gehst. Wir sind eher im Garten oder bei Freunden anzutreffen.

Wo bist du im Quartier am Verweilen, um dich zu erholen?

Im Rosengarten. Und auf dem Gurten – der steht zwar nicht im Nordquartier, man kann es aber vom Gurten aus sehen.

Und wohin zieht es dich, um dich kulinarisch verwöhnen zu lassen?

Ich esse gerne im «Büner» und liebe die Moules im «Ö Capitaine». Mir gefällt das Flair der Herzogstrasse. Klar, im Moment ein bisschen weniger mit der ganzen Baustelle. «Ännet der Brücke» gefällt mir das «Adrianos».

Welchen Ort im «Breitsch» muss man unbedingt einmal gesehen haben?

Das Wankdorfstadion (lacht). Ich bin sehr gerne im Altenberg und an

CORINNAS QUARTIER TALK

mit

ANDRÉ NIEDERHÄUSER

der Aare unterwegs. Dort ist meine Joggingstrecke. Ich finde auch die Matte sehr sympathisch. Im «Breitsch» bist du sehr im Grünen, nahe der Stadt und ich liebe die Kornhausbrücke und den Blick von dort aus in die Alpen, auf die Aare und die Stadt.

Und welche Frage, die ich dir nicht gestellt habe, würdest du gerne beantworten?

Was ich in zehn Jahren mache.

Was machst du in zehn Jahren?

Ich kann es echt nicht sagen. Was ich jedoch in nächster Zeit gerne machen würde, ist, auf eine längere Reise zu gehen, zusammen mit meiner Familie.

Danke «Nidi» für deine Zeit und dieses Interview.

www.bscyb.ch

ZUR PERSON

«Nidi», geboren im August 1977 und aufgewachsen an der Winkelriedstrasse in Bern – direkt neben dem Wankdorfstadion – war nicht nur wegen der geografischen Lage schon früh fussballbegeistert. Schon mit sieben Jahren schnürte er die Fussballschuhe und war fortan auf dem Fussballplatz zu finden. Bevor seine fussballerische Laufbahn bei YB begann, besuchte er die Schule im Breitfeld. «Nidi» hat einen Bruder und lebt mit seiner Familie – er ist Vater einer 8-jährigen Tochter und eines 10-jährigen Sohnes – an der Humboldtstrasse und findet, dass er im absolut schönsten Quartier in Bern lebt. Nebst Fussball liebt er das Biken, das Wandern, das Skifahren in Adelboden und das Reisen.

HIER WERBEN:

031 351 35 13